



Eine Tür zur Kinowelt. Bild: hd

Mit lichten Momenten einer Geschichte

Das Kino Nische feiert das 15-Jahr-Jubiläum mit Freilichtaufführungen auf der Bäumliterrasse.

Zuerst der Wetterbericht: «Von Freitag bis Dienstag ziemlich sonnig. Im Tagesverlauf jeweils Entstehung von Quellbewölkung.» Das sollte eigentlich genug sein für einen frischen Wind in der Winterthurer Kinolandschaft. Denn zum 15. Geburtstag macht sich das Kino Nische ein kleines Open-Air-Fest. Am 1. und 2. Juli zeigt es auf der Bäumliterrasse auf dem Goldenberg zwei Filme aus Mexiko und Senegal. Da ist am Freitag «Cinco dias sin Nora» von Maria Chenillo. Die Regisseurin erzählt in ihrem Erstling von schweren und lichten Momenten im Leben. Die grössten Geschichten finden hier an ganz kleinen Orten statt (wie in der Liebe. Oder eben im Kino Nische).

Der zweite Film ist «TGV» von Moussa Touré aus Senegal, er nimmt uns mit am Samstag auf eine Reise durch den schwarzafrikanischen Kontinent. Mit auf dem Trip: ein flüchtiger Finanzminister, ein verirrt europäisches Ethnologenpaar, ein Dealer, andere Zeitgenossen. So lässt sich die Welt entdecken.

Eine lange Reise hat das Kino Nische auch hinter sich. Vor 15 Jahren ist es von ein paar Filmbegeisterten gegründet worden mit dem Ziel, die Kinolandschaft der Stadt neu zu beleben, dies mit Filmen, die es nicht – oder nur selten – auf die Leinwand schaffen: Es sind «Filme aus der Ferne, ältere Jahrgänge, aber auch Neulinge, Filme, die bewegen, berühren, aufwühlen». Ganz speziell ist auch die Atmosphäre. Wo kann man sonst Filme auf dem Sofa schauen und mit einem Glas Wein in der Hand? Mit der Zeit wurde das kleine Kino auch grösser. Der Einbau eines 35-mm-Projektors erweiterte die Möglichkeiten des Programms. Ab 1998 gibt es jetzt jeden Sonntag einen Film.

Gleich geblieben aber ist der Rahmen. Das Kino Nische bekommt keine direkten Subventionen von der Stadt. Wie kann das funktionieren? «Nur dank der räumlichen Unterstützung des Kulturzentrums Gaswerk und den rund 1000 Mitgliedern und Gönnern kann sich der Verein knapp über Wasser halten», schreibt das Kino Nische. Und dazu gehört der ehrenamtliche Einsatz der Teammitglieder. Rund hundert Stunden setzen sie jeden Monat für das Kino Nische ein.

Jetzt tritt das Kino Nische für zwei Tage aus der Nische hinaus. Ab auf den Goldenberg! Bäuml-Open-Air schauen. (bu)

Open Air Bäuml

Ab 20 Uhr ist die Bar offen, die Filme beginnen um ca. 21.45 Uhr. Wie man hinkommt? Mit Bus 10 bis Bäumlweg, dann nur noch die Treppe hoch. Es gibt keine Parkplätze vor Ort. Trotz TGV.

www.kinonische.ch

Lache und Klumpen

Was braucht es, damit Bierverpackungen schmelzen? Hitze? Oder Hexerei? Im Kunstkasten sind acht Exemplare eines doppelten Phasenüberganges auf weissen Sockeln ausgestellt.

LUCIA ANGELA CAVEGN

Wer sich dem Kunstkasten nähert, vermutet zunächst, die Ausstellung von Muriel Baumgartner verpasst zu haben. Doch Fehlanzeige, die Ausstellung dauert noch den ganzen Sommer lang. Acht weisse Sockel dominieren den Anblick, scheinbar darauf wartend, eine Skulptur tragen zu dürfen. Erst bei näherem Herantreten stellt man fest, dass diese Sockel bereits besetzt sind – von gelblichen Flecken, als sei hier eine Flüssigkeit verschütt gegangen und erstarrt.

Nein, keine Spiegeleier, auch keine Teigklumpen, die sich über die Sockel ausgebreitet haben, sondern Bier, aber kein echtes. Die 1976 in Winterthur geborene, heute in Zürich lebende Künstlerin Muriel Baumgartner muss eine Bierkonsumentin sein (im Gegensatz zur Schreibenden). Sonst

wäre sie wohl nie darauf gekommen, dass die gängigen Biermarken auf ihrer Verpackung Kondenswassertropfchen abbilden, um visuell darauf hinzuweisen, dass das Hopfengebräu frisch dem Kühlschrank entnommen am besten mundet. Das sommerliche Erfrischungsgetränk, das sich bei Jung und Alt grosser Beliebtheit erfreut, ist in den präsentierten Objekten mit seiner Verpackung verschmolzen. Respektive die Verpackung hat den flüssigen Aggregatzustand des angepriesenen Produktes angenommen, um dann als Lache bzw. amorpher Klumpen zu erstarrten.

Dass dergestalt künstlerisch verarbeitete Bierkartons den Geschmack von Kunst- und Bierliebhabern durchaus treffen, sieht man daran, dass «Super Bock», «Schützengarten Lager Hell», «Cardinal Draft» und «Coop Free from Beer» bereits verkauft sind.

Man kann nun darüber rätseln, ob die Marke oder das Werk mit seinem spezifischen Erscheinungsbild bei der Wahl ausschlaggebend war. Noch an Lager sind «Feldschlösschen Premium», «Birra Moretti», «Panaché Casino» und «Feldschlösschen Original». Die Kondenswassertropfchen der «geschmolzenen» Verpackungen eröffnen weitere Assoziationen wie Schweisserperlen oder Kohlensäurebläschen. Dieses Bier löscht zwar keinen Durst, wird dafür nie abgestanden schmecken. Die Installation im Kunstkasten ist mehr als nur eine Bieridee.

Boxer Brunette

Hinter der Realisation dieser Metamorphosen steckt, wie der Titel «Doppelter Phasenübergang» besagt, ein aufwendiges Verfahren und prickelnde Ironie: Stehen (bzw. schwimmen) diese Pfützen nicht auch für Überflüssigkeit? Floss das Bier an der vergangenen Vernissage vielleicht zu reichlich?

Wer beim Anblick von so viel Bier eine trockene Kehle verspürt, kann

schräg gegenüber in der Portier-Bar ein «Areal»- oder ein «Boxer Brunette»-Bier bestellen.

Muriel Baumgartner hingegen packt zurzeit ihre Koffer, um ihren Artist-in-Residence-Aufenthalt als Pro-Helvetia-Stipendiatin im Art Center von Riga anzutreten. Nach Paris und Nairs ist dies ihr drittes Atelierstipendium. Noch wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass Muriel Baumgartner seit 2008 an namhaften Gruppenausstellungen u. a. im PROGR Bern, Kunsthhaus Baselland, Dienstgebäude Zürich, Kunsthhaus Aarau und Kaskadenkondensator Basel teilnehmen konnte und an der diesjährigen Ausstellung der Werk- und Atelierstipendien der Stadt Zürich (Eröffnung 16. Juli) im Helmhaus mit einer raumbezogenen Installation vertreten sein wird.

Kunstkasten:

Muriel Baumgartner: Doppelter Phasenübergang. Katharina-Sulzer-Platz, bis 7. August.

www.kunstkasten.ch

www.murielbaumgartner.ch



Mehr als nur eine Super-Bock-Bieridee. Aber: Stehen diese Pfützen nicht auch für Überflüssiges? Muriel Baumgartners Installation für den Kunstkasten. Bild: pd

Im Geiste Johann Sebastian Bachs

In der Kirche St. Arbogast nahmen Familie und Freunde Abschied von der Winterthurer Geigerin und Violinpädagogin Aida Piraccini-Stucki, die am 9. Juni 90-jährig verstorben war.

HERBERT BÜTTIKER

Aida Piraccini-Stucki verbrachte ihr Leben, von der ersten Jugendzeit in Kairo und Reisen abgesehen, in Winterthur. Aber ihre Tätigkeit als prominente Geigenlehrerin brachte es mit, dass mit den Angehörigen nicht nur die Stadt die Kirche in Oberwinterthur füllte, sondern auch viele, die von weiter her gekommen waren, um der

Verstorbenen die Ehre zu erweisen, unter ihnen Geigerinnen und Geiger, die ihre Schüler waren. Anwesend war auch die prominenteste von ihnen, Anne-Sophie Mutter.

Über hundert Studierende haben bei ihr ein Diplom gemacht, 21 von ihnen das Solistendiplom. Gestaltet war die Abdankungsfeier aber nicht als Hommage an die verehrte Lehrerin, sondern als schlichter Gottesdienst. Selbst das Largo aus der Sonate für Violine und Klavier von Johann Sebastian Bach erklang in einer Bearbeitung für Orgel solo. Die Kirchenorgel war das Instrument der Stunde, Bach der Komponist, Rudolf Meyer der Organist, der den Dienst versah. So hatte es die Verstorbene gewollt. Ihr Wunsch war auch, dass der evangeli-

sche Pfarrer am Kantonsspital, Adrian M. Berger, der sie in ihren letzten Monaten begleitet hatte, den Abdankungsgottesdienst gestalten würde.

In den Gesprächen über Musik sei klar geworden, dass die Musikerin und der Theologe sich in der Verehrung für den grossen Kantor treffen würden. In dieser Musik sei das Evangelium zu hören, sagte Berger. Ausschliesslich Orgelmusik von Bach hatte sich die Verstorbene gewünscht: so etwa die bekannte Choralbearbeitung «Jesus bleibet meine Freude» und schliesslich das berühmteste aller Orgelwerke überhaupt: die Toccata und Fuge d-Moll BWV 565.

Zur Musik, die für Kraft und Trost im Glauben stehe, hat sich Aida Piraccini-Stuck als Text den Psalm 23 ge-

wünscht: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.» – Seinerseits ein Text, dessen starkes poetisches Bild Vertrauen in Gott zu stiften vermöge – wie eine schlichte schöne Melodie, beschrieb ihn Pfarrer Berger, und in musikalischen Gleichnissen liess er auch seine Predigt darin münden.

Der Lebenslauf vergegenwärtigte noch einmal das breite Wirken der Geigerin. Es zeigt sich, dass Projekte immer wieder durch Krankheit und Tod musikalischer Partner ein abruptes Ende fanden. Das galt schliesslich für ihr eigenes Spiel, das sie 1983 nach einem Unfall aufgeben musste. Wacher Geist und fürsorgliches Wesen aber bestimmten weiter ihr Leben. Ihre Kinder und Enkel, aber auch ihre Schüler erinnern sich dankbar daran.